

Teilzahlung - Ärgernis und Gefahr?

Nach einigen voraufgegangenen Pressediskussionen hatte sich am 11./13. Januar 1954 in der Evangelischen Akademie in Loccum ein ausgewählter Kreis von Wirtschaftlern und Sozialpolitikern zusammengefunden, um aktuelle Probleme des Teilzahlungskredits — der scharf zu scheiden ist vom Buchkredit, dem einfachen „Anschreibenlassen“ — zu erörtern. Dabei ist wohl in einer ganzen Reihe von Punkten weitgehende Übereinstimmung erzielt worden. So wurde man sich durchaus darüber klar, daß in einzelnen Zechen des Ruhrgebietes die Überlastung zahlreicher Arbeitnehmer durch unüberlegt eingegangene Ratenverträge zu nicht unbedeutenden sozialen Spannungen geführt hat: Bei der Hibernia-AG unterlagen rund 5 vH, bei der Rhein-Elbe-Bergbau sogar 10 vH der Beschäftigten der Lohnpfändung — manche Arbeiter entschlossen sich zum Krankspielen, um der Pfändung zu entgehen.

Ebenso einig ist man sich auch darüber, daß Teilzahlungskredite für kurzlebige Konsumgüter — von den Turnschuhen bis zur Damenbluse — volkswirtschaftlich gesehen unsinnig sind. Im Interesse der Preisklarheit sollte aus jedem Vertrag deutlich ersichtlich sein, wie hoch die Kreditkosten — Zinsen und Gebühren — für den Kreditnehmer tatsächlich sind. Glaubt doch z. B. mancher Kunde, der bei einer im Laufe eines Jahres ratenweise zurückgezahlten Summe von 1200 DM 120 DM „Zinsen“ zahlt, die Zinslast betrüge 10 vH, während sie sich in Wirklichkeit auf 18,5 vH beläuft — zahlt er doch für eine ständig schrumpfende Schuldsumme. Daß die Gewährung zahlreicher Kleinkredite viel Arbeit und Kosten verursacht, ist richtig — besagt aber nur, daß der Teilzahlungskredit dem Kreditnehmer wie der Volkswirtschaft teuer zu stehen kommt. Immerhin will es scheinen, als ob zur Eindämmung dieser zahlreichen Mißstände eine Ergänzung bzw. Ersetzung des alten Teilzahlungsgesetzes von 1894 in der Tat ratsam wäre.

In diesen Fragen dürfte sich eine weitgehende Übereinstimmung herstellen lassen, auch wenn die Bedeutung der einzelnen Fakten verschieden bewertet wird und das Bundeswirtschaftsministerium an gesetzliche Neuregelungen nicht recht heran will. Daneben sind jedoch in der öffentlichen Diskussion zu diesem Thema zwei Dinge zutage getreten, die vielleicht eine kurze Betrachtung verdienen: Einmal ist dies die Tatsache, daß in der von manchen neoliberalen Theoretikern vorgebrachten prinzipiellen Verurteilung der Teilzahlungsidee gewisse tiefere Inkonssequenzen liegen. Und andererseits ist vielleicht nicht klar genug betont worden, wie sehr gerade für die konjunkturpolitische Seite dieses Problems die Wahl des richtigen Augenblicks für gesetzliche Eingriffe — gleich welcher Art — von entscheidender Bedeutung ist.

Sparwille und „Verbürgerlichung“

In seinem Gutachten zum Teilzahlungsproblem hat *Prof. Röpke* seiner Neigung zu eigenwilligen Formulierungen rückhaltlos Raum gegeben: „Borgkauf als Massengewohnheit ist also wie nichts anderes Zeichen einer falschen, weil unvernünftigen Lebensplanung. Er ist Ausdruck einer unbürgerlichen Lebensführung.“

Diese Ansicht steht in eigenartigem Gegensatz zur Meinung derer, die dem modernen Arbeiter mit seinem Hang zum Radio und zum Motorrad gerade die Tendenz zur „Verbürgerlichung“ nachsagen — werden doch die genannten Attribute dieser Verbürgerlichung erst durch die Teilzahlung erschwinglich! Und gerade in Nordamerika, wo die „Verbürgerlichung“ breiteste Schichten einer Arbeiterschaft durchdringt, der das Klassendenken jedenfalls fremder ist als der alten Welt, hat die Teilzahlungsgorgie ihre Höhepunkte erklommen. Die dortige Entwicklung könnte geradezu Anlaß geben, im Teilzahlungssystem ein Korrelat — wenn nicht gar eine Ursache — des „Massenreich-

tums“ zu sehen, auf jeden Fall aber die Begleiterscheinung einer komfortableren Lebensführung, als sie für den Arbeiter der alten Welt heute erreichbar sein dürfte.

Und was die „Lebensplanung“ angeht: gar so „unvernünftig“ erscheint es schließlich kaum, wenn der heutige Mensch etwa dazu neigt, „das Plus von heute durch ein Riesenvergrößerungsglas“ zu sehen. Eine gute Lebensplanung wäre es sicher nicht, wollte der Flüchtling, der gerade eine Wohnung bekam, seiner Familie zumuten, erst einmal monate- oder jahrelang auf dem nackten Fußboden zu kampieren. Kann man es dem Arbeiter von heute übrigens verdenken, wenn er lieber die „gestotterte“ Schlafcouch als handgreifliches Ergebnis noch *während* des Sparens in der Wohnung stehen hat, als im Sparkonto den Traum einer ganzen Wohnungseinrichtung zu sehen — nachdem er seine Spargroschen einige Male im Nichts zerrinnen sah? Ist das Mißtrauen dem Morgen gegenüber im Randgebiet des „Kalten Krieges“ so unverständlich? Vielleicht sind die Menschen dieser Gruppe eben erst dann für das Sparen aufgeschlossener, wenn sie das Objekt dieses Sparens bereits als Unterpand in der Hand halten. Darin läge nur ein weiteres Beispiel für das Sicherheitsstreben unserer Zeit. Es sollte zu denken geben, daß — wie das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung in seinem Märzbericht feststellt — «... sich die Tendenz zu wachsender Spartätigkeit bei steigendem Einkommen in den breiten Arbeitnehmerschichten nicht durchgesetzt hat...“ und daß „das Ansteigen der gesamten Sparrate in den letzten Jahren offenbar zum allergrößten Teil von anderen Schichten ausgegangen ist, von den freien Berufen, der Landwirtschaft, den selbständigen Gewerbetreibenden usw....“

Vielleicht scheint dies für die These vom Sparen als der „bürgerlichen Tugend“ zu sprechen;¹⁾ eher sollte man allerdings vermuten, daß viele Arbeitnehmer einfach nicht zu sparen vermochten, weil der Einkommenszuwachs sofort vom Nachholbedarf verschlungen wird, der nicht genug Spielraum übrigläßt. So bleibt es denkbar, daß sich das Anwachsen des Sparwillens gerade, in der Arbeiterschaft mehr in der Form des durch Ratenverpflichtungen „erzwungenen“ Zwecksparens durchsetzen wird als in Form des Sparbuchs. Wenn dem aber so ist — will man dann etwa dieser, offenbar der Mentalität dieser Einkommenschichten besser angepaßten spezifischen Form des Sparens den Segen versagen, den sonst der Liberalismus für den „Konsumverzicht“ bereit hält? Man sollte meinen, daß der nachträgliche Konsumverzicht auch seine Meriten hat...

Gibt es „nützlichen“ und „unnützen“ Verbrauch?

Besonders paradox erscheint es, wenn gerade von den Neuliberalen, die sonst den Grundsatz der Entscheidungsfreiheit des Konsumenten auf ihr Panier geschrieben haben, plötzlich an der Weisheit der Entscheidungen dieses Souveräns der Marktwirtschaft gezweifelt wird. Im Grunde läuft das ganze Problem auf die Fragestellung hinaus: Einen wie großen Teil seines Einkommens ist der einzelne Konsument bereit, auf längere Zeit festzulegen bzw. seiner freien Verfügung zu entziehen? Es zeigt sich hier eine gewisse Parallele zum Problem der Miete. Der Unterschied liegt zwar darin, daß man mit der Miete in der Regel eben nicht das Eigentum an der Wohnung erwirbt; aber in beiden Fällen handelt es sich schließlich um das „Einfrieren“ von Einkommensanteilen. Neben der gewiß wichtigen Frage, ob der Konsument für den Vorteil des „Eherbenutzen-Könnens“ nicht zuviel bezahlt, stellt sich die andere: Gefährdet er nicht unter Umständen zugunsten einer — für seine Verhältnisse übermäßigen — „Konsumenteninvestition“ in Haushaltsgeräten seinen laufenden Verbrauch? „Stottert“ er beispielsweise zugleich auf ein Motorrad, eine Nähmaschine und einen Kühlschrank — kann es ihm da nicht passieren, daß er sich nicht mehr die Butter kaufen kann, für die er den Kühlschrank eigentlich haben wollte?

1) Zwar entfiel im 4. Quartal 1952 Vs der gesamten Kreditsumme auf Selbständige; der Anteil der Gewerbetreibenden und freien Berufe an der Zahl der Kreditnehmer betrug jedoch nach den Ziffern der Bank deutscher Länder nur rund 7 vH. (Die höhere Ziffer des EMNID-Instituts schließt Beamte ein.) Der hohe Anteil von Produktionsmittelkrediten — für Lastwagen, Geräte u. ä. — bedingte hier höhere Durchschnittssummen.

Wir geraten hier aber allzusehr in philosophische Werturteile hinein: Will man den Konsumenten zum König deklarieren, so kann man ihm schließlich auch die Verücktheiten eines Souveräns kaum verweigern! Hat er mehr Freude daran, am Sonntag mit dem Motorrad in der Gegend herumzukutschieren, als an gutem Brotbelag — über Geschmäcker läßt sich halt nicht streiten... Bejaht man die unbedingte Freiheit des Einzelmenschen, so muß man ihm wohl oder übel auch erlauben, so zu konsumieren, wie es ihm paßt. Der liberalen Theorie, die im Konsumenten den Lenker des Wirtschaftskosmos sieht, stünde es schlecht an, diesen Lenker dirigieren zu wollen... Andererseits läßt sich allerdings bemerken, daß man auch etwas dazu tun kann, die Menschen zum sinnvollen Verbrauch zu erziehen: Hier liegen Aufgaben für die Gewerkschaften und Genossenschaften, wie überhaupt für alle Institutionen, die Einflüsse auf den Lebensstil der Menschen auszuüben vermögen. Aber mit gesetzlichen Beschränkungen muß man wohl sehr vorsichtig sein — außer in extremen Fällen (Kneip-schulden bei Branntwein sind bekanntlich nicht einklagbar!) —, sonst wären wir bald beim Zuteilungssystem ...

Zwecksparen oder Vorfinanzierung?

Die neuliberale Auffassung gipfelt in der etwas governantenhaften Ermahnung, der einzelne möge doch gefälligst gutbürgerlich so lange sparen, bis er das nötige Geld zusammenhat, um sich z. B. einen Kühlschrank zu kaufen. Im Grunde ist dem Problem von dieser moralischen Seite kaum beizukommen: Denn es ist nicht ganz einzusehen, warum nicht die Leute, die alle auf einen Kühlschrank sparen, unter sich schon so etwas Ähnliches wie eine Vorfinanzierung vornehmen sollten.

Nehmen wir an, ein Kühlschrank koste 500 DM. Fünfzig Leute kommen auf die gute Idee, für die Erwerbung dieses Gegenstandes jede Woche 10 DM zu sparen. Nach ungefähr einem Jahr wäre dann jeder im Besitz eines Kühlschranks. Nun sind aber ja schon in der ersten Woche 500 DM da — jeder legt 10 DM auf den Tisch. Warum sollen nun diese 500 DM erst bis zum Ende des Jahres liegenbleiben? Was liegt näher, als daß die 50 Sparer etwa einen unter sich auslosen, der nun schon gleich in der ersten Woche einen Kühlschrank bekommt? Dieser Mann muß dann natürlich bis zum Ende des Jahres weitersparen. Aber wenn das Schema eingehalten wird, dann bekommt jede Woche einer von den 50 einen Kühlschrank, und wenn auch der letzte erst in der 50. Woche drankommt, so haben doch die 49 anderen ihre Kühlschränke eher erhalten, als wenn sie diesen Spar- und Auslosungsvertrag nicht untereinander abgeschlossen hätten. Und dabei haben sich alle fein säuberlich an das liberale Ideal des Sparens gehalten! Aber was ist dieses ganze hier geschilderte, etwas utopische Schema nun anderes als im Grunde eine Teilzahlungsfinanzierung?

Es ist zweifellos etwas irreführend, wenn man den Teilzahlungskredit als solchen in Grund und Boden verdammen will — wenn die 49 anderen auf Konsum verzichten, ist es ihr gutes Recht, derweilen den Fünfzigsten für sie alle konsumieren zu lassen.

Nun kann man natürlich auch noch kommen und sagen: Sparen bedeutet Verzicht auf Konsum, und das so aus der „Entsagung“ heraus geschaffene Geldkapital sollte doch lieber dazu verwandt werden, um Produktions- statt Konsumgüter herzustellen — denn damit könne die Produktivität der Volkswirtschaft gesteigert werden, und irgendwann später gäbe es noch viel mehr Kühlschränke... Dem ist entgegenzuhalten: Erstens sparen diese Leute ja für einen Zweck, und zwar einen unmittelbaren — sie wollen nämlich mindestens am Jahresende einen Kühlschrank haben. Und wenn man sie auf zehn Kühlschränke in zehn Jahren vertrösten würde, so wären sie gewiß nicht damit zufrieden. Mit anderen Worten: Die Zeitdimension spielt eine Rolle — viele Leute wollen kurzfristig sparen, und das reicht eben nicht zur Finanzierung langfristiger Produktionsmittelprojekte.

Im Grunde ist der Unterschied zwischen einer Drehbank und einem Kühlschrank eigentlich gar nicht so groß: Der letztere gehört schließlich in die Kategorie der Maschinen im Haushalt. Das eben ist das Neue an den sogenannten „dauerhaften Konsumgütern“ — man hat hierfür auch den zutreffenden Ausdruck „Konsumentenkapital“ vorgeschlagen —, daß es sich hier im tieferen Sinne um ein Eindringen der Maschinenverwendung in den hauswirtschaftlichen Bereich handelt. Das gilt jedenfalls genau so für das Fahrrad wie für den Radioapparat und für den elektrischen Kocher ebenso wie für das Bügeleisen. Und man wird wohl kaum sagen können, daß etwa der Haushalt weniger ein Anrecht auf Maschinenverwendung habe als das Gewerbe — so wenig man andererseits leugnen kann, daß das „Sparen“ ebenso für die Erhöhung der Produktivität bzw. die Erleichterung der Arbeit im Haushalt wie in der Industrie eingesetzt werden sollte.

Ein Problem der Wirtschaftsdynamik

Somit erscheint eine grundsätzliche Ablehnung der Teilzahlung kaum vertretbar. Aber dennoch hat die ganze bisherige Argumentation einen Haken: Es bleibt nämlich nicht dabei, daß der eine Kühlschranksparer gewissermaßen dem anderen nur den Vortritt läßt. Vielmehr wollen sie alle auf einmal „konsumieren“. Diese Bündelung der Kaufwünsche in begrenzten Zeitabschnitten ist es nun, die das eigentliche Problem darstellt. Im übrigen ist es bekanntlich nicht so, daß die Kreditgewährung in der Wirtschaft sozusagen nur ein Verteilungsproblem wäre — eine Idee, die auch heute noch bei manchen Anhängern der alten Bankschule liberaler Prägung herumspukt —, daß nämlich die Banken das Geld des Sparers nehmen und es einfach an irgend jemand weitergeben, der es braucht. Heute ist längst anerkannt, daß das Banksystem aus sich heraus zusätzlichen Kredit schaffen kann. Während die direkte Refinanzierung beim Zentralbanksystem begrenzt blieb, steht doch fest, daß der weitaus überwiegende Teil nicht nur der von Instituten, sondern auch vom Einzelhandel direkt gewährten Teilzahlungskredite von den Banken finanziert wird. Daß sich im übrigen der Schwerpunkt der Teilzahlungskreditgewährung mehr zu den allgemeinen Kreditinstituten hin verlagert, zeigte der Novemberbericht der Bank deutscher Länder: Von Januar bis September 1953 nahmen die Kredite der speziellen Teilzahlungsinstitute nur um 90, die der Banken und Sparkassen um 230 Millionen DM zu. In dieser Kreditexpansion liegt die eigentliche Gefahr.

Wenn in der Hochkonjunktur zusätzliche Kredite zur Vorfinanzierung an die Hersteller von Kühlschränken oder Automobilen gegeben werden, zahlt die übrige Volkswirtschaft schließlich mit dem Verzicht auf Herstellung anderer Güter dafür, daß im besonders großen Umfang diese dauerhaften Konsumgüter produziert werden. Jene Verzerrung im Verhältnis der einzelnen Produktionszweige zueinander, die „Disproportionalität“, in der manche Forscher eine der Krisenursachen sehen, kann auch hier heraufbeschworen werden.

Im Grunde sind die Schwankungen des Teilzahlungskredits ein sekundäres Symptom jener Stimmungswellen, die nun einmal im Auf und Ab der Konjunktur mitspielen. Wenn es aufwärtsgeht, so wirkt das ansteckend — selbst dann, wenn der Aufstieg gar nicht einmal so gesichert ist. Überwiegend handelt es sich hier um Kredite, die eigentlich nur auf einer Basis beruhen: Auf der Annahme nämlich, daß der Kreditnehmer so lange sein laufendes Einkommen behält, bis er den Kredit abbezahlt hat. Wenn alles in der Wirtschaft aufwärtsgeht, dann scheint das selbstverständlich. Aber sobald es einmal abwärtsgeht, werden nicht nur die Kreditnehmer kopfscheu, weil sie sich fragen müssen, ob sie morgen die Raten noch bezahlen können, sondern viel mehr noch die Kreditgeber: Wenn der bisherige sichere Kunde plötzlich arbeitslos wird, bleiben sie schließlich auf dem nur halb bezahlten Kühlschrank sitzen, auch wenn sie

ihn zurücknehmen können. Und wenn das vielen passiert, dann nützt es auch gar nichts, daß es einen Markt für Gebrauchtwagen gibt; der wird dann mit zurückgenommenen Artikeln so überschwemmt, daß der Erlös aus dem Wiederverkauf den Verlust beim Erstkäufer nicht mehr deckt.

Solche Erscheinungen haben sich z. B. in diesem Frühjahr auf den Automobilmärkten in den USA abgespielt. Da war eine ganze Reihe von Kunden ihre Restraten schuldig geblieben, und die Automobilfirmen nahmen die Wagen zurück. Die Folge war, daß die Preise für gebrauchte Autos stark abfielen. Schließlich kam es so weit, daß ein Wagen, der ein Jahr gefahren worden war, auf dem Gebrauchtwagenmarkt beispielsweise 1000 Dollar kostete, während der glückliche Besitzer eines noch weiter „abzustotternden“ Autos seinen Wagen auch schon ein Jahr lang hat, aber etwa noch 1100 Dollar Raten zu zahlen hat. Und in solchen Fällen haben es dann manche Besitzer der noch abzustotternden Autos vielfach vorgezogen, die restlichen Raten einfach verfallen zu lassen; wenn sie sich einen genau so alten Wagen auf dem Gebrauchtwagenmarkt kauften, hatten sie ja noch 100 Dollar gespart!

Das kennzeichnet die Situation: In der Depression pflegt bei dauerhaften Konsumgütern der Boden unter dem Markt herauszufallen. Die Folge ist, daß die Teilzahlungsfirmen selbst die Kreditgewährung drosseln — und damit auch die Produktion. Schon das Nachlassen der Zuwachsraten in den Käufen kann Produktionsschrumpfungen in der Industrie zur Folge haben. Und so haben wir dann das Bild der übergroßen Schwankungen in der Erzeugung dauerhafter Konsumgüter, die manchmal nahezu ebenso heftig ausfallen wie in den konjunkturrempfindlichen Zweigen der Kapitalgüterindustrie.

Als Beispiel dafür mag die Entwicklung in der amerikanischen Wirtschaft gelten, die ungeheuer starke Schwankungen in der Gewährung von Teilzahlungskrediten im Konjunkturverlauf zeigt:

	Ausstehende Teilzahlungsverpflichtungen in den USA (in Milliarden Dollar)		Veränderungen
1925	2,07		
1929 (Höhepunkt)	3,23	Zunahme gegen 1925:	+ 60 vH
1932 (Tiefpunkt)	1,53	Abnahme gegen 1929:	∕ 53 vH
1937 (Höhepunkt)	3,96	Zunahme gegen 1932:	+ 251 vH
1938 (Tiefpunkt)	3,59	Abnahme gegen 1938:	∕ 10 vH
1953	21,10	Zunahme gegen 1937:	+ 533 vH

Gerade dann, wenn man die „Konsumfinanzierung“ am dringendsten als Konjunkturstütze braucht, versagt sie — weil nämlich mit den ersten Anzeichen der Krise ihre einzige Basis zusammenbricht: das Vertrauen in die Konstanz des Einkommens der Kreditnehmer. So wird denn letztlich der Teilzahlungskredit — wenn nicht als depressionsauslösender, so doch als verschärfender Faktor — zu einer destabilisierenden Kraft allererster Ordnung.

Flexible Steuerung notwendig

Neben der auch sonst als konjunkturpolitisches Werkzeug verwendeten Zinspolitik gibt es hier nun besondere Möglichkeiten zur Milderung der Schwankungen: Sind doch für die Teilzahlungsfinanzierung neben dem Zinssatz vor allem auch die Laufzeit der einzelnen Kredite, die Anzahl der Raten und die Höhe der Anzahlungsbeträge bedeutsam. Man kann die Teilzahlungsfinanzierung schon dadurch drosseln, daß man z. B. durch Anwendung von Mindestsätzen die durchschnittliche Höhe der einzelnen Anzahlungen heraufschraubt oder weniger und höhere Raten einsetzt. Dann würde natürlich mancher Kreditnehmer abgeschreckt. Täte man das im Aufschwung und lockerte dafür die Bedingungen im Niedergang der Wirtschaft, so könnte man vielleicht von dieser Seite die Schwankungen in der Erzeugung dauerhafter Konsumgüter etwas mildern.

Dieser Gedanke ist auch den Amerikanern gekommen: Sie hatten in Kriegszeiten ihre sogenannte „Regulation W“ geschaffen, damals mit dem Ziel, die Konsumgütererzeugung im Interesse der Rüstungsproduktion einzudämmen. Als nach dem Kriege die Teilzahlungsbeschränkungen aufgehoben wurden, kam es zu einer raschen Steigerung der Kundenkredite, und im Koreakrieg setzte man zunächst wieder die „Regulation W“ in Kraft: Wiederum mehr aus rüstungspolitischen Überlegungen. Im Mai 1952 fielen dann die gesetzlichen Beschränkungen erneut fort, und nun stieg die Summe der ausstehenden Kundenkredite in anderthalb Jahren um rund ein Drittel an und erreichte einen Höhepunkt mit fast 28 Milliarden Dollar — davon 21 Milliarden Teilzahlungskredite. Hier zeigt sich, wie sehr derartige Maßnahmen bremsen bzw. wie sehr ihr Fortfall anstachelnd wirken kann.

Und man wird kaum behaupten können, daß die Teilzahlungskäufe bei uns noch zu unbedeutend seien: In Loccum schätzte *Dr. Kaminsky*, der Sprecher des Wirtschaftsverbandes Teilzahlungsbanken, den Gesamtanteil der Teilzahlung an den Umsätzen des westdeutschen Einzelhandels auf 7 vH²⁾ (gegen 15 vH in den USA), betonte aber, daß bei Gebrauchsgütern - Möbeln, Kühlschränken, Motorfahrzeugen, Nähmaschinen usw. - der Anteil der Teilzahlungskredite zwischen 50 und 80 vH liegt. Wenn zur Beruhigung der Gemüter vielfach darauf hingewiesen wird, daß nur 3,5 vH aller Kredite in der Wirtschaft auf Teilzahlungskredite entfallen, so vergißt man dabei, daß der gesamte Einzelhandelsumsatz auch nur einen relativ kleinen Teil aller Umsätze in der Wirtschaft ausmacht: Aber auf dem Endverbrauch basiert das ganze Gebäude! Würde man all die Kredite mitrechnen, die in allen ihren Vorstufen der Finanzierung der Kühlschrank- und Radioherstellung dienen, so wäre der Prozentsatz erheblich größer.

Der richtige Moment entscheidend

Bisher ist ein ernsthafter Versuch zur Lösung dieses konjunkturpolitischen Problems noch nicht unternommen worden. Auch der jüngste im Bundestag eingebrachte Antrag, der auf eine Ergänzung und Neufassung des sicherlich überholten Gesetzes von 1894 abzielt, ist fast ausschließlich von sozialpolitischen und rechtlichen Überlegungen diktiert; der Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft für Absatzfragen, wonach die Bank deutscher Länder Vollmachten für eine flexible Steuerung der Kreditgewährung erhalten sollte, ist leider nicht aufgeriffen worden.

Wenn auch zweifellos eine gesetzliche Neuregelung zur Bekämpfung ausgesprochener Mißstände angebracht erscheint, so wird man doch darauf achten müssen, daß einschränkende Maßnahmen nicht gerade in einem Augenblick vorgenommen werden, in dem konjunkturelle Abschwächungstendenzen ohnehin gegeben erscheinen. Auch in der Gesetzgebung ist eine Maßnahme nur insoweit richtig, als sie im richtigen Moment wirksam wird.

Festzuhalten ist: Aus der liberalen Gedankenwelt läßt sich eine Verdammung des Teilzahlungsgedankens im Grunde logisch nicht ableiten. In dem Streben nach Beseitigung der Auswüchse und Eindämmung der Gefahren treffen sich schließlich die verschiedensten Geistesrichtungen; allerdings scheint hier — wie in anderen Bereichen — die neoliberalen Auffassung vor konsequenten konjunkturpolitischen Maßnahmen zurückzuschrecken. Um so mehr dürfte es notwendig sein, die Bedeutung des Teilzahlungsproblems gerade für die Konjunktorentwicklung herauszustellen. Die Vorstellungen darüber, ob und wie eine expansive „Konsumfinanzierung“ bei etwaigen depressiven Erscheinungen möglich ist, gehen auseinander. Bedeutsamer scheint zu sein, daß man sich beizeiten Gedanken darüber macht, wie das Verbrauchsniveau in den wichtigen Bereichen der dauerhaften Konsumgüter wenigstens vor abrupten Rückschlägen bewahrt werden kann.

2) Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, daß hiervon rund 1/4 auf Produktionsmittel entfallen.